



Bilder: Stefan Kohler

Der Milchviehstall in Alberswil bietet Platz für 138 Milchkühe und rund 50 Kälber. Er steht in genügend grossem Abstand von Wohnsiedlungen und Gewerbebetrieben, so dass der Neubau in Bezug auf die Raumplanung problemlos durchgeführt werden konnte.

Luftreinhalteung als grösstes Problem

Die neue Betriebsgemeinschaft APMB in Alberswil LU hat im letzten Jahr einen 138er-Milchviehstall auf die grüne Wiese gebaut. Seit August 2008 ist der Stall in Betrieb. Bei der Planung hatten die Bauherren keine Probleme mit der Raumplanung. Dafür gaben die strengen Auflagen der Luftreinhalteung einige Knacknüsse auf.

Am Anfang war es eine lockere Silogemeinschaft. Jetzt ist es eine Betriebsgemeinschaft mit fünf Gesellschaftern, rund 120 Milchkühen und einer Jahresmilchmenge von 1 Mio Kilogramm. Der «Alberswiler Pionier Milch Betrieb» (APMB) sorgt für Diskussionen. Dies zeigte nicht zuletzt das Interesse am 23. und 24. Mai, wo rund 8000 Leute den Pionierbetrieb besucht haben.

Jeder der fünf Gesellschafter stiess an seinem früheren Standort an Grenzen. «Alle unsere früheren Betriebe liegen nahe am Wohngebiet oder sogar mitten im Dorf», erklärt Josef Häfliger. Er ist einer der fünf Bauern, die sich 2007 zum APMB zusammengeschlossen haben. Die Raumplanung gab den Anstoss: «Die anstehende Revisi-

on der Ortsplanung in Alberswil führte allen fünf Betriebsleitern klar vor Augen, dass eine Entwicklung an den bisherigen Standorten nicht möglich wäre», so Häfliger.

Fragen rund um die Raumplanung gaben also den Anstoss für den Zusammenschluss der fünf Familien zu einem der grössten Milchviehbetriebe der Schweiz. Es war aber auch klar, dass Fragen rund um die Raumplanung ein wichtiger Bestandteil im folgenden Prozess gewesen waren. Immerhin ging es um einen 2350 m² grossen Milchviehstall, der komplett neu auf bisherigem Landwirtschaftsland gebaut werden sollte.

Eine UVP war notwendig

Der neue Laufstall wurde in unmittelbarer Nähe des bereits bestehenden Fahrstalls auf der grünen Wiese gebaut.

Die nächste Wohnzone von Alberswil liegt rund 380 m Luftlinie entfernt. Raumplanerisch ging der Neubau glatt über die Bühne. Geholfen, hat hier der Umstand, dass für das Projekt vorgängig eine Umweltverträglichkeitsprüfung erstellt werden musste. Nach damaligem Recht war eine solche UVP zwingend nötig, wenn Rindviehställe

für eine Kapazität ab 125 GVE erstellt wurden.

Lukas Suter, Architekt bei DeLaval und Leiter der Planung dieses Stalls, betont auch, wie wichtig es gewesen sei, den Behörden einen vollständigen und detaillierten Plan vorlegen zu können: «Wir mussten bereits in der UVP begründen, warum dieser Stall an diesem Standort so und nicht anders gebaut werden soll.» Suter zählt die wichtigsten Punkte nochmals auf: Erstens war das gemeinsam betriebene Fahrstall an diesem Standort bereits vor-



Der Laufstall ist dank dem Melkroboter (im Bild nicht sichtbar) sehr kompakt gebaut, was der Raumplanung und der Luftreinhalteung entgegenkam.

handen. Zweitens war das Gelände mit Strassen bereits erschlossen, drittens liegt der Stall mitten in der Fläche, die von den Bauern bewirtschaftet wird, und viertens war ein Neu- oder Ausbau an einem der fünf bisherigen Standorte unmöglich.

Suter brachte als Planer viel Erfahrung mit, was Fragen rund um die Raumplanung betrifft. «Die Behörden bevorzugen zurückhaltende, unauffällige Gebäude. Dank dem Melkroboter konnten wir viel Platz sparen und der Laufstall ist mit nur einem Fressplatz für jeweils zwei Tiere sehr kompakt gebaut.» Für den Bau wurde viel Holz verwendet. Das habe sicher mitgeholfen, dass das grosse Gebäude als passend in die walddreiche Landschaft empfunden worden sei. Dagegen ging man mit dem Dach ein Risiko ein. Erstens sind die für die Isolation gewählten Sandwich-Panele für eine Baubewilligung nicht besonders beliebt und zweitens wurde auf der Südseite des Dachs eine 1000 m² grosse Fotovoltaikanlage installiert. Beide Elemente haben aber zu keinen Beanstandungen geführt.

Kleine Fläche war wichtiger als die Anzahl der Tiere

Wo es aber viel zu rechnen und zu diskutieren gab, war bei der Berechnung der Ammoniakemissionen. Der Kanton Luzern verlangt von seinen Bauern, dass sie bei jedem mit einer Aufstockung des Tierbestandes verbundenem Um- oder Neubau eine Reduktion von 20 Prozent bei der Stickstoffbelastung nachweisen können. Sonst wird das Projekt nicht bewilligt. Für die APMB war dies eine besondere Herausforderung, denn die Kühe wurden an den alten Standorten in Anbindeställen gehalten. Und diese schneiden in Bezug auf die Ammoniakbelastung im Vergleich zu Laufställen viel

günstiger ab. Durch eine Vielzahl von einzelnen Massnahmen schafften es die fünf Landwirte aber trotzdem, den Ammoniak-Ausstoss um einen Fünftel zu reduzieren. Zumindest auf dem Papier: Sie halten an ihren bisherigen Standorten weniger Schweine und isolieren dort die Betriebsgebäude gegen die Abluft besser; sie bringen die Gülle vermehrt mit Schlepplschläuchen aus und sie decken die neue Güllegrube konsequent ab.

Was aber wiederum viel geholfen hat, war die kompakte Bauweise des Laufstalls. «Für die Berechnung der Belastung mit Ammoniak spielt offenbar die verschmutzte Fläche eine viel wichtigere Rolle als die Anzahl Tiere», erklärt Josef Häfliger. Er versteht zwar nicht ganz, warum die 120 Tiere auf der jetzt vorhandenen Fläche so viel weniger Stickstoff an die Umwelt abgeben, aber er nimmt es zur Kenntnis. Indirekt hat also der Entscheid, einen Melkroboter anzuschaffen auch hier viele Probleme gelöst: Denn der platzsparende Roboter hat dazu geführt, dass die über die Stallfläche berechnete Ammoniakemission als gering betrachtet wird.

Einbezug der Bevölkerung war sehr wichtig

Zum Schluss erwähnen Josef Häfliger und Lukas Suter noch zwei Faktoren, die ihnen in der gesamten Planungsphase wesentlich geholfen haben: Erstens der gute Kontakt zu den Behörden und zweitens der Einbezug der Bevölkerung. Die Behörden sind mit dem Gesuch für einen derart grossen Milchviehstall auch an ihre Grenzen gestossen. Entsprechend leichter ist ihnen eine Zustimmung gefallen, weil das Gesuch sehr gut dokumentiert war und jeder Entscheid gut begründet werden konnte. Dass Josef Häfliger als Gemeindeam-

Pioniere im wahrsten Sinn



Zwischen der Projektidee und dem Bezug des neuen Stalls im August 2008 sind 2½ Jahre vergangen. Jetzt haben Markus Blum, Herbert Lütolf, Josef Häfliger, Othmar Isenschmid und Leo Häfliger (von links auf dem Bild oben) die ersten zehn Monate hinter sich. Die fünf Bauern, die sich zum «Alberswiler Pionier Milch Betrieb» (APMB) zusammengeschlossen haben, haben für Schweizer Verhältnisse in vielen Bereichen Neuland betreten: Sie sind eine Betriebsgemeinschaft mit fünf Gesellschaftern. Sie haben einen Laufstall (bisher ohne Auslauf) für 138 Milchkühe. Sie füttern konsequent TMR mit Futter aus dem eigenem 3500-m³-Fahrsilo. Sie melken über zwei VMS-Roboter von DeLaval und haben gemeinsam ein Lieferrecht von 1 Mio kg Milch pro Jahr. Und: Die fünf Partner haben ihre Zusammen-

arbeit bis auf die jeweilige Arbeitszeiterfassung genau geregelt. Jeden Montag findet eine Betriebsleitersitzung statt, wo die anstehende Arbeit organisiert wird.

Bei einer derart engen Partnerschaft von fünf Bauern braucht es auch für die zwischenmenschlichen Aspekte eine spezielle Planung. Der Agridea-Mitarbeiter Peter Kyburz hatte im Rahmen seiner Beratungen in persönlichen Gesprächen mit den einzelnen Landwirten und ihren Frauen oder Partnerinnen lange über Erwartungen und Bedenken gesprochen. «Hätten wir in dieser Phase gravierende Differenzen bei den jeweiligen Erwartungshaltungen festgestellt, hätten wir diese Probleme ansprechen müssen. Alle mussten den Schritt vom ‚Ich als Landwirt‘ zum ‚Wir als Gemeinschaft‘ machen», so Kyburz.

mann von Alberswil gut wusste, auf was es bei solchen Gesuchen ankommt, hat der Sache sicher nicht geschadet. Bereits vor der Baueingabe hatten die fünf Gesellschafter alle Interessierten zu einem Orientierungsabend eingeladen. Dort informierten sie über ihr Projekt und gaben den interessierten Nachbarn und Dorfbewohnern die Gelegenheit, sich aus erster Hand ein Bild über den geplanten Stall zu machen. Josef Häfliger findet diese Veranstaltung sei möglicherweise

entscheidend dafür, dass keine Einsprachen erfolgt seien. Auch am Tag der offenen Tür vom vorletzten Wochenende haben die Projektträger nach wie vor viel Goodwill für ihr Projekt gespürt. «Die meisten gratulierten zu unserem Mut, gemeinsam ein solches Projekt auf die Beine zu stellen», sagte Häfliger gegenüber der «BauernZeitung». Es ist also trotz engem Korsett in der Raumplanung und im Umweltschutz nach wie vor möglich, grosse Bauprojekte zu realisieren. | Stefan Kohler